

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 5

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Kommission der Bundesbahnen und die Vertreter der Schweizerischen Banken konferieren über ein 5%-Anleihen von 100 Millionen Franken, das im nächsten Monat zum Kurs von 97% zur Zeichnung aufgelegt wird. Die Generaldirektion der S. B. W. teilt mit, daß vom 1. Februar an die Stationen ermächtigt sind, Rückerstattungsgesuche auf gewöhnliche Billette selbständig zu erledigen, z. B. bei verlorenen, nachträglich aufgefundenen oder teilweise benutzten Billetten.

Die Kohlenversorgung hat sich noch immer nicht über den Tiefstand von monatlich 60,000 Tonnen gehoben, was etwa einen Drittel unseres wirklichen Bedarfes darstellt. Die Hälfte der eingeführten Kohlen verbrauchen die Bundesbahnen, die dank der aushilfsweisen Holzfeuerung den Fahrplan noch aufrecht erhalten können. Zum Interessanten gehört, daß das Saargebiet jetzt unser Hauptlieferant ist, während wir die meisten Kohlen früher aus dem Ruhrgebiet bezogen. Die Hauptschwierigkeit der stöckenden Zufuhr scheint in den Transportverhältnissen zu liegen. Wir dürfen aber hoffen, daß mit der Hebung der Rheinschifffahrt eine Besserung eintreten wird, da sich alsdann die Einfuhr englischer Kohlen mit Beidseitigkeit bewerkstelligen läßt.

Neuesten Nachrichten zufolge beträgt die Kohleneinfuhr vom 1.—21. Januar 35,984 Tonnen.

Die französische Regierung hat die Einfuhr schweizerischer Waren durch die neutrale Zone bei Genf gänzlich verboten. Ministerpräsident Clémenceau hat jedoch Zusicherungen gegeben, daß eine französisch-schweizerische Kommission in den nächsten Wochen die Angelegenheit der Zonenfrage zu beidseitiger Zufriedenheit regeln wird.

Das Volkswirtschaftsdepartement konnte Vertretern der Baumwollindustrie gegenüber feststellen, daß dank den Bemühungen des Departements die Beschlagnahme der schweizerischen Garne und Gewebe in Italien zum größten Teil aufgehoben wurde. Man hofft auf einen befriedigenden Fortgang der Einfuhr.

Auf 1. März soll die Freigabe der Petrolrationierung in Aussicht stehen und auf 1. April diejenige des Benzins.

Das Volkswirtschaftsdepartement hat die Einschränkungen betreffend den Verkauf von elektrischen Generatoren, Motoren und Transformatoren, von kalzinierter Soda, Pottasche und Natronlauge auf 1. Februar aufgehoben, ebenso die Verfügungen über den freien Handel mit Lumpen und Stoffabfällen.

In Washington einigte man sich auf ein neues Abkommen der Vereinigten Staaten mit der Schweiz, dem sich auch Frankreich und England angeschlossen haben. Gemäß den Bestimmungen dieses Abkommens, das vom 1. Januar bis zum 30. September 1919 gilt, wird uns Amerika folgende Warenkontingente liefern: Brotgetreide 300,000 Tonnen, Hafer 112,000 Tonnen, Mais 137,000 Tonnen, Zucker 96,000 Tonnen, Speisefette 8000 Tonnen. Um die Zufuhren sicherzustellen, wird ein monatliches Kontingent von 70,000 Tonnen garantiert.

Für das Budget 1919 schlägt die aargauische Staatsrechnungskommission eine Zuwendung von 100,000 Fr. an die aargauischen Krankenhäuser vor, die infolge Ueberlastung durch die Grippe-Epidemie finanziell schwer in Anspruch genommen wurden. 20,000 Fr. sollen der Arbeitslosenunterstützung zufließen. Der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer von 300,000 Fr. soll ausschließlich für soziale Zwecke Verwendung finden.

Aus Italien treffen nun wieder größere Transporte von Südfrüchten ein.



Oberstdivisionär Hans Sclapbach,
der neue Kommandant der 3. Division
der schweizerischen Armee.
(Phot. F. Füh, Bern.)

Die Uhrenarbeiter in Solothurn haben eine Feuerzulage von 75 Rp. pro Tag verlangt, indem sie sich auf eine entsprechende Besserstellung in Biel und Neuenburg beriefen. Die solothurnischen Uhren- und Maschinenindustriellen weisen das Begehren im Hinblick auf die drohende Krisis ab. Auch die Zweige der Uhrenindustrie, die sich nicht mit Munitionslieferungen befassen, weisen einen beängstigenden Tiefstand auf, da Frankreich, England und Amerika beträchtliche Bestellungen zurückgezogen haben.

Das Territorialgericht 4 erledigte die gegen 24 Personen gerichtete Anklage betreffs der Streifvorgänge in Solothurn. Die Verurteilung erfolgte meist wegen Zuggefährdung zu durchschnittlich 4—8 Tagen Gefängnis. Die intellektuellen Urheber hatten erheblich schwerere Strafen zu gewärtigen. Ein Metallarbeitersekretär, der einen Demonstrationsszug vor das Untersuchungsgefängnis führte, wo drei verhaftete Arbeiter befreit werden sollten, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Verein unabhängiger Straßenbahner in Zürich gibt Aufschluß über den Finanzhaushalt der Sektion. Geradezu auffallend sind die hohen Entschädigungen für die Delegiertenversammlung. Für das Jahr 1918 ergibt sich eine Vermögensabnahme von 13,000 Franken. Diese Summe fehlt in der Sterbekasse, weil sie für die Zwecke des Generalstreiks verwendet wurde; für das „Volkrecht“ wurden z. B. 10,000 Fr. verausgabt.

Der Kantonsrat von Zürich bereinigte das Winterthurer-Vereinigungsgesetz. Groß-Winterthur bildet in Zukunft zwei Wahlkreise.

Dank der Zuwendungen aus der eidgenössischen Kriegssteuer schloß die Staatsrechnung mit einem Ueberschuß von 1,245,000 Fr. ab, statt des vorgesehenen Defizites von 8 Millionen Franken.

Eine verfrühte Inventarisation wurde bei einer Witwe in Zürich vorgenommen, die plötzlich ins Spital übergeführt wurde und von der die Amtspersonen annahmen, sie sei gestorben. Eine Anfrage im Spital ergab aber, daß sie im Gegenteil ihrer Heilung entgegen sah. Die amtlichen Siegel mußten wieder entfernt werden.

Deutschland wurde durch die Waffenstillstandsbedingungen zur Ablieferung einer großen Anzahl Güterwagen an Frankreich verpflichtet. Ein Teil derselben wird seinen Weg durch die Schweiz nehmen und in geschlossenen Zügen über Delsberg-Delle und Biel-Genf nach Frankreich rollen.

Ermutigt durch die erfreuliche Entwicklung der bernischen elektrischen Dekretsbahnen, hat sich in Solothurn ein Initiativkomitee gebildet für den Ausbau des solothurnischen Kleinbahnnetzes. —

Nach 31jähriger Tätigkeit wird der Direktor des Basler Stadttheaters, Leo Melik, auf Ende dieser Spielzeit zurücktreten. —

Die Liberaldemokraten in Genf haben in zehn Resolutionen die Aufhebung der außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates unter Vorbehalt außerordentlicher Ereignisse, die Demission von Bundesrat Schulthess vor der Neuwahl des Bundesrates, die Revision des Gottardvertrages und die Ueberlassung der Alters- und Invalidenversicherung in die Kompetenz der Kantone verlangt. —

Die Vertreter der schweizerischen Kontinentenverbände beschlossen in einer Konferenz in Olten, die Unterdrückung des Zweikiller-Artikels während der Revision der Bundesverfassung zu fordern.

Nationalrat Blatten hat seine Demission als Sekretär der schweizerischen sozialdemokratischen Partei eingereicht.

Der schweizerische Wirtverein protestiert gegen den Export inländischer Weine, da dadurch die Weinpreise noch mehr in die Höhe gehen würden. —

Die Behörden von Belfort beschäftigen sich mit der Frage des Belchendurchstiches im Eliaß, der als neue Zufahrtslinie zum Lötschberg in Betracht käme. Diese Frage wurde schon vor dem Krieg studiert. —

Am 26. Januar fand in St. Moritz das große zweitägige Skirennen der Alpina statt. Es beteiligten sich 150 Konkurrenten. Das schöne Wetter lockte über 1500 Zuschauer an. Preise gewannen im Langlauf Eidenbenz, St. Moritz, und Maurer, Davos. Den Spezialpreis für den längsten gestandenen Konkurrenzsprung gewann Eidenbenz mit 32 Metern. —

In Lesin wurde Dr. Viktor Kuhne von einem Serben, der von Montreux zum Besuch seines Bruders nach Lesin gekommen war, durch einen Dolchstoß getötet. Er verübte in einem Anfall von Tobsucht die entsetzliche Tat. —

Die Wirkungen der Grippe-Schutzimpfung beim Infanterie-Regiment 34 lassen sich nach der amtlichen Mitteilung des Armeearztes folgendermaßen beurteilen: Die Gesamtzahl der Grippefälle betrug 273 oder 13% des Effektivbestandes. Die Grippefälle bei den Nichtgeimpften machten 13% aus. Nicht geimpft wurden 1683 Mann; davon erkrankten 15%. Geimpft wurden 414 Mann, wovon nur 6,7% erkrankten. Todesfälle kamen bei den Nichtgeimpften zwei vor, bei den Geimpften keiner. Diese Zusammenstellung erlaubt trotz der geringen Zahl der Geimpften — sie hatten sich freiwillig gemeldet — eine günstige Beurteilung des Schutzimpfstoffes. —

Am 22. Januar tagte in Bern die Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine; sie beschäftigte sich namentlich mit der Abhaltung eines internationalen Frauenkongresses

nach Friedensschluß. Eine Motion der Union des femmes de Genève über Gleichstellung der Frauen in der Alters- und Invalidenversicherung wurde gutgeheißen. Einstimmig wurde die Resolution gutgeheißen, daß der Bund schweizerischer Frauenvereine den Motionen Scherrer-Fülleman betreffend Totalrevision der Bundesverfassung und den Motionen Greulich und Göttscheim über politische Gleichberechtigung der Schweizerbürgerinnen zustimmt.

Der Bundesrat beschloß, die Motion Scherrer-Fülleman betreffend Totalrevision der Bundesverfassung entgegenzunehmen, wenn der Antragsteller die gebieterische Form der Motion abzuändern bereit sei. —

Der Nationalrat beschloß mit 105 gegen 57 Stimmen, daß die Neuwahl dieser Behörde im Oktober stattzufinden hat. —

Im Kanton Tessin werden die grippefreien Leute von den Gemeindebehörden zur unentgeltlichen Schutzimpfung aufgefordert. —



† Leonz Steiger,

gew. Privatier in Bern.

Motto: Wenn das Leben köstlich war,
So war es Mühe und Arbeit!

Leonz Steiger, der kürzlich im schönen Alter von über 70 Jahren verstorben ist, wurde im Jahre 1848 in seiner Heimatgemeinde Büron (Kt. Luzern) geboren, woselbst er die dortigen Schulen und später die Sekundarschule in Triengen durchlief. Nach zurückgelegtem 14. Altersjahre hatte der ebenso aufgeweckte als strebsame Knabe kein Bleiben mehr bei der väterlichen Scholle und so trat er alsbald bei einer Bierbrauerei in Willisau als Lehrling ein. Als er nach Absolvierung seiner Lehrzeit in verschie-



† Leonz Steiger.

denen einheimischen Brauereien von der Pike auf tätig gewesen war, trieb es den jungen Mann ins Ausland, um

seine Berufskenntnisse zu befestigen und zu erweitern. So finden wir ihn in den siebziger Jahren sowohl in Oesterreichs als in Ungarns Metropole und nach einigen weiteren Jahren war er in Berlin und schließlich in Duisburg in Stellung. An letzterem Orte fand er nicht nur Händearbeit, sondern auch eine liebe Lebensgefährtin, die er dann im Laufe der Zeit seiner eigenen Heimat zuführte.

Während einem vollen Vierteljahrhundert war er hierauf als Braumeister in der damaligen Brauerei Suder tätig, einem Posten, welchem er während dieser langen Spanne Zeit in vorbildlicher Hingabe gewissenhaft vorstand. Später machte er sich selbständig, indem er die stadtbekanntesten Geschäfte, nämlich das Restaurant Steiger am Waisenhausplatz, bezw. dasjenige zum Schweizerhaus am Gurten käuflich übernahm. In beiden Etablissements war er stets treu besorgt um das Wohl seiner großen Kundschaft.

Nachdem er so auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken durfte, zog er sich vor ungefähr fünf Jahren ins Privatleben zurück. Obwohl er stets ein treubeforgter Gatte und Vater war, so konnte er sich eigentlich erst von diesem Zeitpunkte an so recht seiner ihm über alles gehenden Familie widmen. Seine ihn überlebende Gattin hat über vierzig Jahre Freud und Leid getreu mit ihm geteilt. Sie schenkte ihm überdies vier gesunde Kinder, die zu seiner Freude heranwuchsen und durchwegs nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft geworden sind.

Erst kurz vor seinem Tode hatte er sie noch alle um sich versammelt, um die Festtage in ihrem Kreise zu begehen. Doch kaum waren einige Tage des neuen Jahres zurückgelegt, so nahmen seine oft erprobten Kräfte nun plötzlich ab, so zwar, daß er seinem Leiden nicht mehr länger standzuhalten vermochte, und so durfte er nach vorausgegangenen und geduldig ertragenen Leidenswochen schließlich sanft den Weg nach seiner ewigen Heimat antreten. Obwohl er auch an den Geschicken des In- und Auslandes stets regen Anteil nahm, so lag es andererseits doch nicht in seinem Wesen, von sich und seinem Wirken viel Aufsehens zu machen, das war nie seine Art gewesen, dagegen Treue und Biederkeit. Diese letzteren zwei Eigenschaften mögen wohl Veranlassung zu dem ihm anlässlich seiner Beichenfeier gewidmeten Spruch gegeben haben:

Schlicht war das Leben, schlicht der Mann,
Doch treu hat er die Pflicht getan,
Wo ihn das Schicksal stellte hin
Mit seinem biedern Mannesinn!

Nun ist er plötzlich von uns geschieden,
Beendet ist sein Pilgerlauf,
Er ruhe sanft, er ruh' in Frieden
Bei Gott von seinen Leiden aus!

Diesem Wunsche werden sich alle diejenigen anschließen, die ihn kannten und ihm damit auch ein treues Andenken bewahren. Die Erde sei ihm leicht!

Nach eingehenden Studien von Dr. R. König in Brugg über die Hypothekarverficherung der bernischen Landwirt-

schaft sind in Gegenden, wo die einzelstehenden Bauerngehöfte vorherrschen, die Heimweien im allgemeinen stärker mit Hypothekenschulden belastet als in den Dorfsiedelungen. Während des Krieges, der eine gewaltige Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte mit sich brachte, waren wohl die meisten Landwirte in der Lage, kleinere oder größere Abzahlungen zu leisten, aber nicht in dem Maße, wie in nichtbäuerlichen Kreisen gewöhnlich angenommen wird. Der gesamte landwirtschaftliche Gewinn während der Kriegszeit würde nicht weiter reichen als zur Abzahlung eines Viertels der bestehenden Schuldenlast. Als ein Mittel zur Hebung der Verschuldung kann namentlich die Bekämpfung der Güterschlächtereien durch gesetzliche Vorschriften angeführt werden. Der Ausbau des bäuerlichen Erbrechtes und die Aufklärung der Landwirte in ökonomischer Beziehung wären weitere geeignete Maßnahmen, um der Hypothekenschuldung der bernischen Landwirtschaft entgegenzuwirken.

In Frutigen und Melboden werden in diesen Tagen 500 Ferienkinder aus Wien, Graz und Linz, die meist im Alter von 8-14 Jahren stehen, zu einem achtwöchigen Ferienaufenthalt ein treffen. Es handelt sich um Kinder ärmerer Familien.

Im Casino in Bern fand die erste Versammlung zur Gründung einer Bauvereinsgesellschaft des Belpmooses statt. Bereits sind 500,000 Fr. bereitgestellt, die einem Drittel der notwendigen Baukosten entsprechen.

Die schweizerische Nationalspende ergab im Kanton Bern 808,557 Franken. Davon entfallen auf die Stadt Bern 403,169 Franken.

Der bernische Blindenfürsorge-Verein erstattet Bericht über seine Tätigkeit vom 1. Juli 1916 bis Ende 1917. Im eigenen Heim wurden 26 Blinde versorgt; daneben fanden auch auswärtige Blinde Unterstützung. Aus der Bürstenmacherei konnte ein Gewinn von 59,660 Franken erzielt werden. Der Bericht enthält interessante Mitteilungen über 2500 Kriegsblinde in Deutschland, wie z. B. über die Rettung des zweiten Auges und die Beschäftigung der Blinden an Maschinen, in Bureaux und in der Landwirtschaft.

An den Folgen einer Lungenentzündung starb der Gemeindepräsident Joh. Schent von Strättlingen, der während vielen Jahren in Behörden und Vereinen für das Wohl der Gemeinde gearbeitet hat.



† Ernst Schneeberger,

gew. Konditor an der Neuengasse in Bern.

Wieder hat der Tod unerwartet rasch einen unserer Mitbürger, einen tüchtigen Berufsmann, treuen Kollegen, herzenguten Gatten und lieben Vater aus

unserer Mitte abgerufen. Letzten Samstag, den 25. Januar, wurde Konditor Ernst Schneeberger im Alter von erst 34 Jahren zu Grabe getragen, und seine



† Ernst Schneeberger.

Berufsleute erschienen zahlreich, um den Schmerz mit den schwergeprüften Hinterlassenen zu teilen und dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Geboren im Jahre 1885 im Mattenhof in Bern, verbrachte er seine Jugendjahre in unserer Stadt. Früh in seinem Leben lachten ihn schwere Schicksalsschläge heim. Der unerbittliche Tod entriß ihm rasch nacheinander seine lieben Eltern. Nun stand er, seiner treuesten Stütze beraubt, verwaist in dieser Welt; aber trotzdem fand er seinen Weg. Er hatte das Glück, nach der Konfirmation einen tüchtigen Lehrmeister zu finden. In Solothurn erlernte er bei Papa von Rohr den Konditorenberuf. Nachdem er die Lehrzeit vollendet, führte die Wanderschaft den mit schönen Berufskennnissen ausgerüsteten jungen Mann in verschiedene Städte der Schweiz. Überall, wo er arbeitete, erwarb er sich die Zufriedenheit seines Meisters. Das Glück seines Lebens war voll, als er im Jahre 1908 mit Fräulein Lydia Krebs den Eheband schloß und seinen häuslichen Herd gründete. Erfüllt von den schönsten Hoffnungen, trat er, unermüdet schaffend, an die Arbeit seines Lebens heran. Eine tüchtige Gattin stand ihm zur Seite und der Erfolg blieb nicht aus. Das Geschäft des regen und strebsamen Mannes erfreute sich bald eines guten Rufes. Da trat von neuem das unerbittliche Schicksal in seinen Weg. Im Herbst vorigen Jahres starb an der Grippe sein Bruder, mit dem er in herzlichster Liebe verbunden war. Zeit seines Lebens stand unter seinen Geschwistern das glücklichste Verhältnis. Still ertug er den Schmerz um den lieben Verstorbenen; bald trat auch an ihn selber die Leidenszeit heran. Eine Krankheit, deren Reim er schon seit langem in sich trug, zehrte in heftigem Ausbruch seine letzten Kräfte auf. Der Tod war ihm eine Erlösung von schweren Leiden.

Allgemein ist die Teilnahme mit der trauernden Gattin und seinem Söhnchen, das den lieben Vater so früh schon verloren hat.

Wer den stillen, einfachen und pflichttreuen Mann kannte, wird ihn über das Grab hinaus in ehrenvoller Erinnerung behalten.

Die Versammlung der jungfreiwirtschaftlichen Partei der Stadt Bern beschloß, der Bundesrat sei im Interesse der Wiedereinführung des freien Handels um den Abbau der Privatmonopole und die vollständige Aufhebung der S. S. S. zu ersuchen. Die Schweiz muß darauf dringen, ihr Recht auf wirtschaftliche Bewegungsfreiheit und freien Zutritt zum Weltmarkt zuhanden des Friedenskongresses nachdrücklich geltend zu machen. Ein weiteres Fortbestehen der Blockade müßte unsere Industrie zu einer Katastrophe führen. Bleiben die Monopole weiter bestehen, so läuft unsere Kaufmannschaft Gefahr, das zum Handel notwendige Selbstinteresse zu verlieren, wofür im Staatsbetrieb kein Ersatz geboten werden kann.

Die Blockade der Zentralmächte trifft auch die Schweiz, namentlich die Firmen, die auf der schwarzen Liste stehen. Der Abbau der Kriegswirtschaft darf nicht gehindert werden durch die Erwägung, daß viele Angestellte arbeitslos werden, deren weitgehende Unterstützung eine selbstverständliche Pflicht des Staates bildet.

Das städtische Arbeitsamt teilt mit, daß im Baugewerbe dank der günstigen Witterung von einer Arbeitslosigkeit nicht die Rede sein kann, wohl aber bei den gelernten Arbeitern, namentlich bei der Metallbranche. Finanzielle Mittel für Tagelöhner an Arbeitslose stehen bei der städtischen Versicherungskasse, ferner durch die Beteiligung des Bundes gemäß Bundesratsbeschluß zur Verfügung. Der Gemeinderat hat die Baudirektion beauftragt, die projektierten Gemeindearbeiten möglichst zu beschleunigen und Notstandsarbeiten an die Hand zu nehmen. Die städtische Versicherungskasse ist durch den Gemeinderat ermächtigt worden, das Taggeld von Fr. 4.— auf Fr. 6.— zu erhöhen nach Maßgabe der Kinderzahl.

Die städtische Schuldirektion hat infolge der langen Grippeferien in den Monaten November und Dezember den Schluß der Winterschule auf Samstag, den 12. April, und den Beginn des neuen Schuljahres auf Montag, den 5. Mai, festgesetzt.

In den Schulklassen der Stadt Bern hat die Grippe wieder etwas zugenommen; auch sind unter den Schülern einige Todesfälle zu verzeichnen. Es ist also neuerdings geboten, Vorsicht zu üben, aber ohne Aengstlichkeit; namentlich soll der Schulbesuch auch fernerhin eine starke Einschränkung erfahren. Für Schüler, die sich im Einverständnis mit ihren Eltern für die Schutzimpfung anmelden, hat das Bakteriologische Institut Grippe-Impfstoff zur Verfügung gestellt, der keine Beschwerden verursacht und in seinen Folgewirkungen harmlos ist.

Lesend von Simon Gfeller. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hat im Grobstratsaal Simon Gfeller über alte Sagen vorgelesen, die er in den Tälern des Nappgebietes aufgreifen

konnte. Die notleidenden Schweizerkin-
der, zu deren Versorgung der finanzielle
Ertrag des Abends Verwendung findet,
werden dem Dichter herzlichen Dank
wissen.

In der Geographischen Gesellschaft
sprach Herr Prof. Dr. Zeller über den
Ureinwohner Japans, den sogenannten
Ainu, der von den übrigen eingewanderten
Bevölkerungstypen nach den nördlichen In-
seln gedrängt wurde. Er ist einer Natur-
religion ergeben und verehrt z. B. eine
niedrige Gottheit in unsem Stadtbarni-
schen Wappentier, dem Bären, dem er
für das Unrecht, das ihm allenthalben
zugefügt wird, alljährlich im September
oder Oktober ein eigenes Fest, das sog.
„Bärenfest“, veranstaltet.

Im Dezember 1918 überwog die Zahl
der Todesfälle um 61 die der Geburten,
was in der Hauptsache der Grippe zu-
zuschreiben ist. Mit Berücksichtigung
eines Abwanderungsverlustes von 27
Personen ergibt sich eine Abnahme der
Bevölkerung um 88 Personen, so daß
sie Ende des Jahres 105,893 Seelen
betrug.

Das Internationale Amt für gewerb-
liches Eigentum hat bereits die zwanzig-
tausendste Handels- und Fabrikmarke
eingetragen. Durch dieses Vermittlungs-
institut wird eine im Ursprungsland ein-
getragene Marke in 13 andern Staaten
sogar ebenfalls angemeldet und genießt
deren gesetzlichen Schutz.

Der Schweizerische Gesandte des Deut-
schen Reiches, Freiherr von Romberg,
wird Bern verlassen und durch den
Sozialdemokraten Dr. Adolf Müller,
den früheren Chefredaktor der „Mün-
chener Post“, ersetzt werden.

Graf Andrássy, der letzte Außen-
minister der Donaumonarchie, ist in
Bern angekommen.

Der Parteivorstand der Schweizerischen
sozialdemokratischen Partei beschloß mit
27 gegen 17 Stimmen, dem auf Sonn-
tag, den 2. Februar, einzuberufenden
außerordentlichen Parteitag die Teil-
nahme an der internationalen Sozial-
listenkonferenz in Bern in empfehlendem
Sinne zur Beschlußfassung zu unter-
breiten.

Die Jahresversammlung der Sektion
Bern Schweizerischer Hotelangestellter be-
schloß, da die Verhandlungen mit dem
bernerischen Hotel- und Wirteverein nicht
befriedigten, den Regierungsrat um
Intervention zu ersuchen.

In der eidgenössischen Waffenfabrik
belief sich die Zahl der Arbeiter auf An-
fang Dezember noch auf 650 Mann. Bis
jetzt erfolgten auf Grund freiwilliger
Abmeldung 450 Entlassungen, so daß
der gegenwärtige Bestand noch 200
Mann beträgt.

Die Polizei kam einem eigenartigen
Diebstahl auf die Spur. Zwei schul-
pflichtige Söhne eines hier wohnenden
Fremden waren einem Schlosserlehrling
beim Aufbrechen eines verschlossenen
Koffers behilflich, der sich in der väter-
lichen Wohnung befand. Es wurden
demselben für zirka 2000 Fr. Schmuck-
sachen entnommen, die, zu Schundpreisen
abgesetzt, größtenteils wieder eingebracht
werden konnten.

Wegen Unterschlagungen im Betrage
von einigen hundert Franken wurde eine
Buffetdame verhaftet. Die veruntreuten
Waren schickte sie als Geschenke ihrem
Liebhaber in den Militärdienst.

Auf einer hiesigen Gefandtschaft war
eine Schreibmaschine im Wert von 500
Franken abhanden gekommen. Als Täter
konnte ein Internierter festgestellt wer-
den, der sich aus dem Erlös von 300
Franken einen tadellosen Jaquette-Anzug
erstanden hatte.

Wohl die größte bisher in der Schweiz
abgehaltene Kaninchenausstellung wurde
am letzten Samstag in der Reitschule
auf der Schützenmatte eröffnet, zählt
sie doch nicht weniger als 700 Ausstel-
lungstiere außer den 150 Exemplaren,
welche für die Auslochung bestimmt sind.
Nebstdem sind auch Arbeiten aus Kanin-
chenpelz, wie Damenkragen, Pelzmützen
und Teppiche zur Schau ausgestellt.
Die blauen Wiener Kaninchen, die bel-
gischen Riesen und französischen Widder
sind in prächtigen Raffestieren vertreten
und erregen das Interesse der zahlreichen
Besucher aufs lebhafteste.

(Eingel.) Der Leiter des Volkshauses,
Herr Berwalter S. Studer-Roth, hat
demissioniert und wird auf 1. März
1919 zurücktreten. Mit ihm verliert das
umfangreiche Unternehmen einen Mann
von großer Energie und Tüchtigkeit.
Die zahlreiche Kundschaft des Volks-
hauses besteht nicht bloß aus politisch
oder gewerkschaftlich organisierten Leu-
ten, was in der Hauptsache der muster-
gültigen Führung durch Herrn Studer
zu verdanken ist.

Verschiedenes.

Stadtheater.

„Der Graf von Gleichen“.
Schauspiel in 3 Akten und einem Vor-
spiel von Schmittbomn.

Als der Mann der Frau die erste
Stufe der Gleichberechtigung gegeben,
als die Frau die Einhe errungen hatte,
da war sie von der Sklavin zur Herrin
geworden. Sie leitet aus dieser neuen
Stellung ihr Recht ab, eines Mannes
einzige Frau zu sein. In diesem Rechts-
anspruch der Frau wächst der Mann
vom sinnlichen Orientalen zum Trieb-
herrlicher. So wenigstens will es das
Ideal eines Zeitalters, ob auch die
Realität anders ist und fürchterliche
Konflikte erzeugt. Denn in Mann und
Weib wirkt ein anderer und besonderer
Atavismus nach. Die Sklavin von ehe-
mals war unbedingte Treue schuldig und
entwickelt sie als Herrin weiter als
ungeteilte Hingabe an einen einzigen
Mann. Der Orientale von ehemals
hatte in seinem Gewissen das Recht
bedingungsloser Untreue und entwickelt
sie heute als Gefährte der zur Herrin
gewordenen Frau weiter in der Möglich-
keit geteilter Liebe. Da die zwei Ata-
vismen so entgegengesetzt fordern und
wirken, entsteht der unheimlichste aller
modernen Konflikte der Seele im Sinn
von überorientalisch: Der Konflikt zwi-
schen Mannesliebe und Frauenliebe.

Der Graf von Gleichen, auf dem
ersten Kreuzzug gefangen, zwölf Jahre

in Ketten liegend, befreit sich nur, indem
er einer Türkin die Ehe verpricht. Er
hat Weib und Kind, plant die Türkin
zu opfern, gewinnt sie lieb und bringt
sie heim. Sie, die Sklavin in der Seele,
könnte mit der Herrin teilen. Die Herrin
nicht. Die Herrin versucht das ihr Un-
mögliche, kann es nicht und tötet die
Rivalin. „Könnt ich zurück — ich tät's
noch einmal.“

Frl. Buchkrämer zeichnete eine
herrliche Herrin (man wird das nicht
völlig Genühen ihrer Stimmittel gering
anschlagen), Frl. Gaab ein Bild rüh-
render Hingabe, Herr Biberti einen
Grafen von fast durchaus tragender
Sicherheit und Wahrheit. —kh—

„Glaube und Heimat“ im Theater Maulbeerbaum.

Der Berner Schillerverein veranstaltet
Freitag, den 7. Februar, im Gesell-
schaftshaus Maulbeerbaum (Theater
Variété) zugunsten der hungern-
den Kinder Wiens und Ober-
österreichs eine Aufführung der Tra-
gödie „Glaube und Heimat“ von Karl
Schönherr. Dieses erfolgreichste Stück
des österreichischen Dichters ist in Bern
bestens bekannt. Eine Anzahl talent-
voller junger Leute versuchen nach
Kräften, den scharf umrissenen Gestalten
des Dramas gerecht zu werden. Der
Platentwurf, der bereits in einigen
Schaufentern zu sehen ist, stammt von
einem jungen Mitglied des Vereins,
Herrn Emil Loggweiler. — Den Vor-
verkauf hat bereitwillig die Buchhand-
lung A. Franke übernommen.

Aus dem Bernerland.

Der Weltkrieg hat kaum einen Teil
unseres Vaterlandes in seinem Wohl-
stand so tief erschüttert wie das Berner
Oberland. Hatte dieser Landesteil schon
vor dem Krieg eine große Zahl von
überseeischen Auswanderern, so ist zu be-
fürchten, daß die Auswanderung nun
erst recht einsetzen werde. Um derselben
entgegenzutreten, will der Verein für
Heimarbeit den Kleinbauern und na-
mentlich den Frauen Verdienstgelegen-
heit schaffen durch Hebung bodenstän-
diger Industrien, wie z. B. der Holz-
schneiderei in den Bezirken von Brienz
und Meiringen und der Spitzenklöppelei
im Lauterbrunnental. Genannter Verein
erhielt zu diesem Zweck einen Staatsbei-
trag von 140,000 Fr.

Auf Antrag der Polizeidirektion wur-
den im Kanton Bern sämtliche öffent-
lichen Fastnachtveranstaltungen bis auf
weiteres unterjagt.

Aus dem Auslande.

Schule und Krieg. In Frankreich
sind von 30,252 Lehrern, die in den
Krieg zogen, 5126 gefallen und 6997
verwundet worden.

Die Zunahme der Verrohung unter
den Jugendlichen infolge des Krieges
wird durch folgende Zahlen veranschau-
licht:

Im Jahre 1914 waren in Breußen
51,500 Straffachen gegen Jugendliche
anhängig. Im Jahre 1917 stieg die
Zahl der Straffälle auf 189,483. Eine
bedenkliche Zunahme.